

**Erklärungen zum Evangelium vom
2. Sonntag im Jahreskreis (B)
(Johannes 1, 35-42)
von P. Dr. Clemens Pilar COp**

Wie bereits erwähnt wird uns im Lesejahr B vor allem das Markus-Evangelium begleiten. In allen drei Lesejahren ist es aber so, dass am zweiten Sonntag im Jahreskreis zunächst ein Abschnitt aus dem Johannes-Evangelium eingeschoben wird. Heute hören wir den Text über die Berufung der ersten Jünger:

In jener Zeit

35 stand Johannes am Jordan, wo er taufte, und zwei seiner Jünger standen bei ihm.

36 Als Jesus vorüberging, richtete Johannes seinen Blick auf ihn und sagte: Seht, das Lamm Gottes!

37 Die beiden Jünger hörten, was er sagte, und folgten Jesus.

38 Jesus aber wandte sich um, und als er sah, dass sie ihm folgten, sagte er zu ihnen: Was sucht ihr? Sie sagten zu ihm: Rabbi - das heißt übersetzt: Meister - , wo wohnst du?

39 Er sagte zu ihnen: Kommt und seht! Da kamen sie mit und sahen, wo er wohnte, und blieben jenen Tag bei ihm; es war um die zehnte Stunde.

40 Andreas, der Bruder des Simon Petrus, war einer der beiden, die das Wort des Johannes gehört hatten und Jesus gefolgt waren.

41 Dieser traf zuerst seinen Bruder Simon und sagte zu ihm: Wir haben den Messias gefunden - das heißt übersetzt: Christus – der Gesalbte.

42 Er führte ihn zu Jesus. Jesus blickte ihn an und sagte: Du bist Simon, der Sohn des Johannes, du sollst Kephas heißen, das bedeutet: Petrus, Fels.

Wir wissen schon, dass die Formel „*In jener Zeit...*“ die Einleitung zur liturgischen Fassung des Textes ist. Immer dann, wenn wir diese Formel finden, lohnt es sich im Originaltext nachzusehen, wie denn dieses Ereignis zeitlich eingeordnet ist. Hier lesen wir im Johannes-Evangelium: „*Am Tag darauf stand Johannes wieder dort und zwei seiner Jünger standen bei ihm.*“ Die Ereignisse im Johannes-Evangelium werden nämlich in einem ganz bestimmten Zeitablauf geschildert. Ein Tag nach dem anderen wird dabei genannt. Der erste Tag ist jener, an dem die Gesandten von Jerusalem zu Johannes kommen und fragen, wer er sei. Am zweiten Tag sieht Johannes Jesus auf sich zukommen und auch wie der Geist auf ihn herabkommt. Nun hören wir die Schilderung des dritten Tages.

Am Tag 1 (Joh. 1,19-28)

wird Johannes als Vertreter der Heilsgeschichte des Alten Bundes gezeigt, der in Erwartung des Kommenden ist. Er hat Raum für den, der kommt.

Am Tag 2 (Joh. 1,29-34)

kommt es zur ersten Begegnung mit dem Erwarteten. Johannes ist fähig den zu erkennen, der von Gott gesandt ist.

Am Tag 3 (Joh. 1,35-42)

wird Johannes selber zum Zeugen, der weitergibt, was er erkannt hat.

Während Johannes sich allerdings nicht bewegt, er wird uns als stehend beschrieben, ist Jesus einer, der sich bewegt. Am zweiten Tag kommt er auf Johannes zu. Jetzt am dritten Tag sieht Johannes, wie Jesus vorübergeht. Das ist natürlich eine Anspielung auf die Heilsgeschichte des Alten Bundes, auf das Pascha-Ereignis, auf den Vorübergang des Herrn in der Pascha-Nacht - jener Nacht, in der die Befreiungsgeschichte des Volkes Israel ihren Anfang nimmt.

Jetzt heißt es dann: „*Als Jesus vorüberging, richtete Johannes seinen Blick auf ihn...*“ Es ist ein zielgerichtetes Schauen, ein zielgerichtetes Blicken, so wie ein Hinzeigen auf das, was man da sieht. Er weist mit seinem Blick auf den hin, über den er nun sagt: „*Seht, das Lamm Gottes!*“ Hier knüpft dieses Wort an das Paschaereignis: In der Paschanacht mussten die Hebräer das Paschalamm essen. Das Paschalamm sollte einerseits den Leuten die Kraft geben aufzubrechen und sich auf den Weg zu machen durch die Wüste ins Gelobte Land und andererseits sollte das Blut an die Türpfosten der Häuser gestrichen werden, damit der Todesengel vorübergeht. Das Lamm Gottes, das hier nun von Johannes so genannt wird, wird sich selber zur Speise geben, damit die, die ihn aufnehmen, die Macht haben aufzubrechen in die wahre Freiheit der Kinder Gottes. Sein Blut wird Leben geben, das unzerstörbar ist.

„*Die beiden Jünger hörten, was er sagte, und folgten Jesus.*“ Nun beginnt der Übergang vom Alten zum Neuen. Während Johannes stehenbleibt - also die Heilsgeschichte des Alten Bundes ist nun zum Ziel gekommen, der Weg geht nicht weiter - lösen sich die beiden Jünger und gehen jetzt vom Zeugen hin zum Bezeugten. Trotzdem glauben die beiden Jünger, die jetzt aufbrechen, um mit Jesus zu gehen, nicht blind. Die endgültige Entscheidung steht noch aus. Sie lassen sich auf ein Experiment ein.

Jesus bemerkt, dass die beiden ihm folgen. „*Jesus aber wandte sich um, und als er sah, dass sie ihm folgten, sagte er zu ihnen: Was sucht ihr?*“ Also Jesus wendet sich um. Er sieht die beiden, die jetzt mit ihm gehen, und obwohl er sieht, dass sie ihm nachfolgen, fragt er sie, was sie wollen. Damit regt er sie an nachzudenken: Was sind eure Motive, was sucht ihr eigentlich? Er fragt nicht: Wen sucht ihr? Sondern: Was sucht ihr? Diese Frage wird auch uns immer wieder neu gestellt. Was suchen wir für unser Leben? Was ist unser Ziel? Denn was wir suchen, bestimmt auch wohin wir gehen, bestimmt letztlich unser Leben. Ganz konkret: Was suchen wir, wenn wir zu Jesus kommen? Suchen wir den Wundertäter? Suchen wir den, der machtvoll unsere Wünsche erfüllt? Oder lassen wir uns auf dieses Geheimnis Gottes ein, auf das Lamm Gottes? Was sucht ihr, wenn ihr zu Jesus kommt?

Die Antwort der Jünger ist eigentlich keine richtige Antwort, die können sie jetzt ja auch noch gar nicht geben. Es ist vielmehr eine Frage, aber als Frage ist es dann doch die richtige Antwort. „*Meister, wo wohnst du?*“ Dabei geht es nicht um eine bestimmte Lokalität. Da geht es nicht um eine bestimmte Adresse, die man vielleicht ins Navi eingeben kann, sondern mit dieser Frage wollen die Jünger wissen: Wer bist du? Der Ort, wo man wohnt, ist der Ort, wo sich die Beziehungen entfalten, dort wo sich das Leben abspielt. In Abwandlung eines bekannten Wortes könnte man sagen: Zeige mir, wo und wie du wohnst und ich sage dir, wer du bist. Eigentlich fragen die Jünger: Wie lebst du? Sie wollen wissen, wer Jesus ist. Darauf kann es keine theoretische Antwort geben.

Das Leben kann man nur erfahren und darum lädt Jesus jetzt die Jünger ein, mit ihm zu kommen: „*Kommt und seht!*“ Sie sollen mit ihm gehen, damit sie zur *Einsicht* kommen. Nicht ein äußeres Sehen ist gemeint, sondern ein Einsehen, zur Einsicht kommen, verstehen, worum es wirklich geht. So kommen die Jünger und sahen, wo er wohnte. Dann wird noch hinzugefügt: „*...und sie blieben jenen Tag bei ihm;*“ Wir haben nun einen Dreischritt: Kommen – Sehen – Bleiben. Das also wäre der ideale Dreischritt der Nachfolge. Zuerst einmal kommen, sich auf Jesus einlassen, dann sehen, zur Einsicht kommen und dann in Jesus den Ort finden, wo man sein und bleiben kann.

Es wird dann noch hinzugefügt um welche Zeit das war: „*...es war um die zehnte Stunde.*“ Das ist also gegen Ende des Tages, etwa um 16 Uhr. Noch zwei Stunden dauert der Tag. Nach der damaligen Rechnung fing dann nach der zwölften Stunde bereits der nächste Tag an. Es ist also das Ende dieses Tages. Das Neue hat noch nicht begonnen. Es ist wie ein Bild für die Heilsgeschichte des Alten Bundes, die jetzt zur Erfüllung, zur Vollendung kommt und dann geht es weiter ins Neue. Das Alte hat seine Aufgabe erfüllt, es hatte seine Bedeutung, aber nun kommt die Zeit der Vollendung.

Die beiden Jünger lassen sich also auf diese Erfahrung mit Jesus ein. Sie gehen mit ihm und sie sehen und weil sie das tun, weil sie mit ihm gehen, weil sie sehen, wo er lebt und weil sie sogar eine Zeit bei ihm bleiben, kommen sie tatsächlich zur Erkenntnis: Er ist der Messias. Jetzt können sie selber zu Zeugen werden. Sie sind nicht mehr angewiesen auf das Zeugnis des Johannes. Sie selber können nun bezeugen, wer Jesus ist. So geht dann das Evangelium auch weiter, die Botschaft kann nun weitergetragen werden. So lesen wir: *„Andreas, der Bruder des Simon Petrus, war einer der beiden, die das Wort des Johannes gehört hatten und Jesus gefolgt waren.“* Der Name des einen Jüngers wird genannt: Andreas. Der andere bleibt anonym. Das ist auch genauso wie mit dem Jünger, den Jesus liebte - auch der wird nie mit Namen genannt. Die spätere Tradition bringt ihn dann mit Johannes dem Evangelisten in Verbindung, doch im Evangelium selber steht das nicht. Diese Leerstelle hat den Sinn, dass alle, die durch das Zeugnis der Jünger später zum Glauben kommen, sich selber an dieser Stelle sehen können. Sie sind Teil dieser Geschichte.

Ja und so kommt nun Andreas zu seinem Bruder und sagt zu ihm: *„Wir haben den Messias gefunden - das heißt übersetzt: Christus – der Gesalbte.“* Er führte ihn zu Jesus. Andreas gibt dann Zeugnis. Er selber kann sagen: Es ist der Messias. Wir haben ihn gefunden und er führt jetzt den Simon zu Jesus. Nun heißt es: *„Jesus blickte ihn an...“* Der Begriff, der hier für das Anblicken steht, ist genau derselbe, der am Beginn des Evangeliums zu finden ist, wo es heißt, dass Johannes seinen Blick auf Jesus gerichtet hat. Es ist ein Blick, ein Hinschauen, das tiefer erkennt. Genauso schaut jetzt Jesus den Simon an. Er versteht tiefer als Simon selber, wer er ist. Jesus sagt zu Ihm: *„Du bist Simon, der Sohn des Johannes,“* Das ist eigenartig, denn Simon und Andreas sind ja Brüder. Wenn das so ist, dann wäre Simon maximal ein Sohn des Johannes, wenn Johannes der Name des leiblichen Vaters von Simon ist.

Nun aber sagt Jesus: Du bist *der* Sohn des Johannes. Das ist deshalb, weil damit zum Ausdruck kommt, dass Simon der ideale Jünger von Johannes dem Täufer ist. Er ist ganz so geprägt wie Johannes der Täufer. Er hat die gleiche Vorstellung vom Messias und dessen Wirken im Kopf und das wird noch so bleiben auf längere Zeit hin.

Deshalb sagt nämlich Jesus dann noch dazu: *„...du sollst Kephas heißen, das bedeutet: Petrus, Fels.“* Ich möchte jetzt nicht im Detail auf diese Diskussion eingehen, inwieweit Fels die richtige Übertragung für Petrus ist. Genau genommen bedeutet Petrus ja nur Stein und manche Übersetzungen geben das dann auch so wieder. Allerdings der aramäische Begriff Kephas kann sowohl Stein als auch Fels bedeuten und das ist jetzt vielleicht auch nur eine Wortklauberei. Wichtig ist, dass Jesus hier eigentlich keine Namensänderung vornimmt. Genau genommen heißt es ja auch nicht, dass Simon ab jetzt Kephas heißen soll – das ist die deutsche Übersetzung – wörtlich heißt es eigentlich nur: Man wird ihn Kephas nennen. Das ist eine Folge seines Wesens. Der Name Petrus oder Kephas ist in erster Linie eigentlich kein Ehrentitel, sondern es ist einfach eine Wesensbeschreibung. Das ist doppeldeutig. Petrus, Simon Petrus ist eben auch ein Dickschädel und er ist schwer von Begriff. Es wird brauchen, bis er wirklich versteht, was Jesus eigentlich will. Noch am Ende, am See von Tiberias, bei der letzten Begegnung mit dem Auferstandenen, spricht Jesus den Simon mit diesem Beinamen an: Simon, du Sohn des Johannes. Immer noch ist er ein Sohn des Johannes. Immer noch ist er nicht hinübergegangen in das wirklich Neue. Es brauchte zuerst einmal diese wirkliche Enttäuschung. Als Petrus am Abend der Gefangennahme Jesu sagt: Ich kenne diesen Menschen nicht, hat er nicht einmal gelogen. Er hat Jesus noch nicht in seinem wahren Wesen erkannt. Erst nach seinem Fall, erst nach dieser Enttäuschung auch über sich selber und erst nach der Erfahrung der felsenfesten Liebe Jesu, die trotz allem treu zu ihm steht, konnte er aufstehen und konnte er ganz neu anfangen. Erst dann am Ende, an diesem Morgen am See von Tiberias, wo Jesus ihn dreimal nach der Liebe fragt, wird er dann hören: Folge mir nach! Erst dann kann er diesen Schritt tun. Also wir sehen, der Beiname Kephas - Petrus - ist zunächst einmal eine Wesensbeschreibung: Er ist ein Dickschädel, aber diese „Dickschädlichkeit“ kann auch die Schattenseite einer Tugend sein. Letztlich ist Petrus dann auch fest. Nachdem er sich bekehrt hat, nachdem er dann zu diesem Glauben an den wirklichen Jesus gekommen ist, kann er seine Brüder stärken. Insofern ist es dann so, dass tatsächlich auch die Kirche auf diesen Glauben des Petrus aufbaut. Das hat noch Augustinus so gesehen und so gesagt: Das ist der Felsenboden, auf dem die Kirche baut - auf diesem Glauben, den auch Petrus gezeigt hat.

Mit diesem Abschluss des heutigen Evangeliums wird aber auch eine Wahrheit angesprochen, die uns alle angeht. Man könnte so sagen: Wir alle haben zwei Namen. Der eine Name, das ist unser Rufname, das ist der Name, den uns die Menschen gegeben haben. Der andere Name ist der, der uns von Gott gegeben wird, der unser wahres Wesen ausdrückt. Unser wahres Wesen ist schon da, aber es kann noch sehr vergraben sein, es kann noch sehr verbogen sein, es kann noch ungeläutert sein, so wie das Wesen des Simon Petrus. Seine Festigkeit, zunächst einmal noch unerlöst, war eine „Dickschädeligkeit“. Aber durch die Begegnung mit dem Erlöser wird seine wahre „Petrusnatur“ erlöst und kommt zum Strahlen. Genauso ist das auch mit uns. Unsere wahre Natur kennt Gott. Sogar in dem, was wir einmal zunächst nur als Schwäche sehen, nur als dunkle Seite an uns, kann die sichtbare dunkle Seite von etwas sehr Gutem sein. Indem wir uns auf Jesus einlassen, so wie Petrus, auch bei allem Nichtverstehen, kann der Erlöser sein Werk tun. Am Ende wird das Wesen all derer, die mit ihm gegangen sind, erlöst werden und sie werden erfahren, was es wirklich heißt, ein Kind Gottes zu werden.